

Ansprache

**beim
Staatsakt
für Bundesminister a. D. Hans-Dietrich Genscher
am 17. April 2016 in Bonn**

- Dr. Klaus Kinkel, Bundesminister a. D. -

Es gilt das gesprochene Wort!

Dieser Abschied ist schwer!

Hans-Dietrich Genscher hat seine letzte Reise angetreten. Auf unzähligen Reisen hat er vielfach den Globus umrundet; von dieser letzten Reise gibt es keine Rückkehr. Ein prall volles Leben ist zu Ende gegangen. 89 Jahre hatte er manch körperliches Problem und viele schwierigste Situationen durch seinen eisernen Willen und seine beispiellose Energie gemeistert. Nun waren sein Lebenswille und seine Kraft erschöpft.

Wir trauern mit Ihnen, liebe Frau Genscher, mit Ihnen, liebe Martina und der ganzen Familie, mit seinen beiden Enkeltöchtern Henriette und Charlotte, an denen er so voller Stolz hing. Sie alle haben ihren Familienmittelpunkt verloren.

Deutschland verliert einen verdienten, im In- und Ausland hoch angesehenen und dekorierten Staatsmann, der als einer der letzten Politiker den 2. Weltkrieg noch erlebt hat und als junger Soldat daran teilnehmen musste, einen Staatsmann, der viel für sein Vaterland getan hat. Wenige Tage nach dem traurigen Tod von Guido Westerwelle verliert die FDP ihren Ehrenvorsitzenden Hans-Dietrich Genscher, der - geachtet und verehrt - 11 Jahre ihr Bundesvorsitzender und bis zu seinem Lebensende ihr engstens verbunden war. Sehr viele werden ihn als guten und verlässlichen Freund vermissen; ich selbst verliere meinen Mentor und Ziehvater, dem ich 46 Jahre lang freundschaftlich eng verbunden war und dem ich viel verdanke.

Ich durfte Hans-Dietrich Genscher auf für ihn ganz wichtigen beruflichen Lebensabschnitten eng begleiten; fünf Jahre im Bundesinnenministerium und vier Jahre im Auswärtigen Amt, bevor ich ihm als Außenminister und später im Parteivorsitz nachfolgte. Wahrlich große Schuhe, in die zu treten nicht

einfach war. Er hat mir durch manchen Rat dabei geholfen. Dies alles schuf Nähe, Vertrautheit, enge menschliche Verbundenheit, persönlich und auch familiär – das ist bis zu seinem Tod so geblieben.

Ich habe die Politik Genschers hautnah erlebt. In 23 ereignisreichen Ministerjahren voller spannender, oft auch dramatischer Entscheidungen wurde aus dem Partei- und Innenpolitiker Genscher ein Akteur der Weltpolitik. Gräfin Marion Dönhoff sagte einmal: Von Bismarck habe man gesagt, er könne mit fünf Bällen gleichzeitig jonglieren, Genscher bringe es mindestens auf drei: die Ost-West-Problematik, die Europäische Gemeinschaft und die transatlantische Bindung. Das waren neben der aktuellen, bedrückenden Flüchtlingsproblematik die zentralen Themen, die ihn bis in die letzten Tage seines Lebens beschäftigt haben. Als er bei öffentlichen Auftritten schon im Rollstuhl saß, hielt er noch flammende Vorträge zu seinem Europa, verbunden mit dem Wunsch des Neubeginns der Beziehungen zu Russland. Immer wieder wies er darauf hin, es müsse ein Szenario geschaffen werden, bei dem niemand als Verlierer dastehe. Immer ging es ihm darum, Treue zum Atlantischen Bündnis mit der Öffnung nach Osten zu vereinbaren, Risiken zu vermeiden und Spannungen abzubauen. Noch in den letzten Tagen vor seinem Tod hat er mir seine Sorgen um Europa, um die Beziehungen zu den USA und Russland ans Herz gelegt. Das war sein Vermächtnis. Und immer bis zum Schluss ging es ihm um die Menschen, um die Menschenrechte der Gefolterten, Verfolgten, Vertriebenen, Hungernenden, Leidenden. Genscher war ein Menschenfreund. Ich denke nur an seinen Beitrag zur kürzlichen Freilassung des russischen Oligarchen Chodorkowski und daran, dass er als Innen- und Außenminister 20 Jahre lang die Hand über den Weg von 220 Tausend Rumänien-Deutschen aus der Unfreiheit in die Freiheit gehalten hat.

Er war immer ein Brückenbauer, ein Mann des Dialogs, der nie aufgab. Er schlug auch in schwierigen Situationen nie die Tür zu. Er war ein Meister des Gesprächs, offen für kritischen Rat; wo es Gegensätze zu überwinden galt, stellte er zunächst Gemeinsamkeiten heraus, sozusagen als Basis, von der er Fortschritte bei den strittigen Punkten anstrebte. Gerade in der Zeit des Kalten Krieges kam es auf die Dialogfähigkeit an. Sie half ihm besonders bei den 2+4-Verhandlungen, seinem politischen Meisterstück. Im Gegensatz zu vielen anderen hatte Hans-Dietrich Genscher immer unbeirrbar an die Wiedervereinigung geglaubt und auf sie hingearbeitet. Nach der Wiedervereinigung, die wohl der glücklichste Augenblick seines politischen Lebens war, mussten alle greifbaren Außenministerkollegen mit ihm nach Halle, seiner geliebten Heimatstadt, reisen. Stolz zeigte er ihnen die Stätten seiner Jugend, sein Geburtshaus in Reideburg.

Die Wiedervereinigung war das Werk Helmut Kohls und Hans-Dietrich Genschers. Über Genschers politischem Gesamtwirken, das Sie, Herr Bundespräsident, gewürdigt haben, könnte das dialogische Prinzip von Martin Buber stehen: „Es ist grundsätzlich davon auszugehen, dass, solange man im Dialog steht, nicht geschossen wird“. Er prägte den Wandel vom Rüsten zum Reden, von der Feindschaft zur Partnerschaft und lebte Kooperation anstelle von Konfrontation; dies war sein Lebensprinzip. Er

handelte nach der Devise: Nur wenn es den anderen Staaten gut geht, kann es auch Deutschland gut gehen.

Bis in die letzten Stunden seines Lebens war er in Gedanken natürlich auch bei seiner FDP, die er über lange Jahre geführt und danach immer noch aufmerksam begleitet und unterstützt hat. Sein ganzes Herzblut galt unserer Partei. Er lebte mit und in ihr. Erfolg und Misserfolg, Glück und Unglück - das ganze Auf und Ab seiner Partei ließ ihn auch nach seiner aktiven Zeit nie los. Ich habe erlebt, wie sehr ihn die schwierige Zeit der FDP nach der letzten Bundestagswahl getroffen hat, wie er mit Rat und Tat (solange er nur irgendwie konnte) an allen Ecken der Partei geholfen hat, wie er gerade bei den letzten Landtagswahlen noch mitfieberte und unendlich glücklich war über den spürbaren Aufwärtstrend. Christian Lindner stand ihm nahe, er vertraute ihm und setzte auf ihn.

Die FDP hat die deutsche Nachkriegsgeschichte entscheidend mitgeprägt, vor allem die Außenpolitik. Das war Hans-Dietrich Genschers Verdienst, sein Werk. Die Partei hat ihm sehr viel zu verdanken. Das bringt die große Zahl der Parteifreunde, die ihm heute bei diesem Staatsakt die letzte Ehre erweisen, zum Ausdruck. Der Ratgeber, der Hilfreiche, der Erfahrene im Hintergrund wird der FDP sehr fehlen. Es ist eben nicht jeder ersetzbar.

Ich habe in den langen Jahren unseres intensiven Kontakts insbesondere den Menschen Hans-Dietrich Genscher kennen, schätzen und achten gelernt. Er hat das Leben geliebt, er hat es genossen, hatte immer einen Witz auf den Lippen, war manchmal geradezu lebensgierig. Er liebte und wollte geliebt werden.

Hans-Dietrich Genscher war ein besonders treuer, den Menschen zugewandter, mitfühlender Freund und ein - ja! -fordernder, aber sich selbst am meisten einsetzender Vorgesetzter, der immer auf Konsens und Sich-Einfühlen in den anderen ausgerichtet war. Der Schlüssel hierfür liegt in seiner schwierigen Jugendzeit mit dem frühen Verlust des Vaters, in seiner ihn ungeheuer prägenden Militärzeit (mit 17 Jahren zu den Pionieren eingezogen) und der anschließenden schweren Lungentuberkulose, die ihn monatelang ins Sanatorium zwang. Entscheidend geprägt hat ihn natürlich auch seine Herkunft, seine ostdeutschen Wurzeln und alles, was er in der früheren DDR erlebt und was ihn zum Wechsel in die Bundesrepublik bewegt hat. Halle, seine geliebte Heimatstadt, die Halloren hatten quasi Heiligencharakter für ihn. Wenn Hans-Dietrich Genscher mit seinem geradezu phantastischen Gedächtnis - auch und gerade für Einzelheiten - von seinen Erlebnissen in den letzten Kriegstagen in der Armee Wenck und von seinen DDR-Erfahrungen berichtete, habe nicht nur ich fasziniert zugehört. Ja, er hatte vieles zu berichten und war ein glänzender Erzähler.

Manchmal konnte Hans-Dietrich Genscher auch hart und konsequent sein, manchmal sogar barsch, aber er hatte kein Problem damit, sich zu entschuldigen. Er war sensibel, sensibler als er nach außen erschien oder erscheinen wollte, er wusste um seine Stärken, aber auch um seine Schwächen.

Die wichtigste Rolle in seiner Jugend spielte seine treusorgende Mutter, die ihm den Vater ersetzte. Genschers Mutter war, als er Minister wurde, bei vielen Anlässen dabei, z.B. reiste sie mit in die USA zu Kissingers Eltern und war beim Opernball in Wien an seiner Seite. Er hat ihr mit viel Herz ihre Fürsorge zurückgegeben. Wie die Familie für ihn überhaupt das Wichtigste war - seine Tochter Martina mit Familie, die Enkelinnen Henriette und Charlotte, vor allem aber Sie, liebe Frau Genschler. Sie haben ihn in seinen Ämtern jahrelang durch Dick und Dünn treu begleitet, haben besonders in den letzten Wochen und Tagen, als seine Kräfte nachließen, ihm liebevoll und geduldig bis zu seiner letzten Stunde zur Seite gestanden. Sein wahrlich erfülltes Leben wäre ohne Sie und die Familie nicht denkbar gewesen. Er war sich dessen bewusst, und ich habe bis kurz vor seinem Tod selbst miterlebt, wie dankbar er Ihnen war.

Wir alle werden Hans-Dietrich Genschler nicht vergessen.